

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Sexagesimae, 24.2.2019 MA: Apostelgeschichte 16,9-15:

Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns!

Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.

Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Makedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt.

Am Sabbat gingen wir hinaus vor das Stadttor an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen.

Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf achtete, was von Paulus geredet wurde.

Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Die 2. Missionsreise des Apostels Paulus beginnt – na ja, sagen wir mal: ziemlich holperig. Gleich am Anfang gerät Paulus mit Barnabas in einen Streit, - der wollte Johannes

Markus mitnehmen, doch Paulus wollte den nicht dabei haben, denn der hatte sie bei einer früheren Reise im Stich gelassen.

So trennen sich Paulus und Barnabas im Streit, - Paulus nimmt statt dessen Silas mit auf die Reise, - und lernt wenig später Timotheus kennen, den Sohn einer jüdischen Mutter und eines griechischen Vaters. Paulus lässt ihn beschneiden, - wohl eine eher pragmatische Entscheidung, die gleichwohl nicht so ganz zu seiner theologischen Haltung passen will, wo er doch ausdrücklich darum kämpft, dass die Beschneidung nicht nötig ist, um Christ zu werden – und nicht zur Pflicht gemacht werden darf.

Die Reise führt sie in Gemeinden, die auf der ersten Missionsreise gegründet worden waren, um ihnen die Beschlüsse vom Apostelkonvent in Jerusalem mitzuteilen, bei dem die Frage der Beschneidung von Heidenchristen eines der ganz wichtigen Themen war. Und dann heißt es: „Sie zogen aber durch Phrygien und das Land Galatien, da ihnen *vom Heiligen Geist verwehrt wurde*, das Wort zu predigen in der Provinz Asia. Als sie aber bis nach Mysien gekommen waren, versuchten sie, nach Bi-

thynien zu reisen; doch *der Geist Jesu ließ es ihnen nicht zu.*“

Ich würde wirklich gerne wissen, wie das genau ausgesehen hat, dieses „der Geist verwehrte ihnen – der Geist Jesu ließ es nicht zu“. Es ist jedenfalls ziemlich klar, dass die Reise nicht so läuft wie geplant, dass es Hindernisse und Widerstände und Misserfolge gibt. Es geht nicht weiter, es läuft nicht rund, - die Pläne, die die drei Missionare sich zurechtgelegt hatten, ihre strategischen Planungen, weiter in der Provinz Asia zu missionieren, gehen nicht auf.

Was war zu tun? Sollten sie ihre Mission abbrechen – „mission impossible“ sozusagen? Hatten sie es falsch angefangen? Man kann sich in so einer Situation ärgern. Man kann sich frustriert in die Schmollecke zurückziehen. Man kann aber auch fragen: Was will Gott mir damit sagen? Was will er mir zeigen? Wohin soll die ganze Sache sich entwickeln, - wenn sie sich offensichtlich nicht so entwickelt, wie ich mir das gedacht habe?

Das ist auch eine gute Frage für kirchliche Entwicklung heute, - auch für unsere Kirche und Gemeinden: Wenn kirchliches Leben aufgrund von fehlenden finanziellen

Ressourcen oder fehlendem Pfarrernachwuchs in Zukunft nicht mehr so möglich ist wie bisher, - was will Gott uns damit sagen? Wohin will er uns führen? Was sollen wir neu oder wieder entdecken, was entwickeln und stärken? Und was sollen wir aufgeben, um die nötige Kraft für das Neue zu haben?

Es ist ja interessant, dass hier gerade nicht vom Widerstand böswilliger Menschen gesprochen wird, der ihre Pläne zunichte gemacht hat. Solchen Widerstand hat es immer wieder mal gegeben, ohne dass er so eingeordnet wurde wie hier. Hier ist ausdrücklich davon die Rede, dass „der Geist Jesu“, der heilige Geist ihnen ihren Weg versperrte. Offenbar hatte Gott andere Pläne. Doch was könnten seine Pläne für uns sein, wenn's eng wird? Ich habe da keine fertige Antwort, - die können wir wohl nur im gemeinsamen Nachdenken und Beten entdecken.

Hier kommt Gottes Antwort in Form eines nächtlichen Traumes: Paulus sieht eine Erscheinung bei Nacht: „Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns!“ Ein Hilferuf. Auch das: bemerkenswert. Dass das Evangelium die Antwort auf einen Hilferuf ist. Einen Hilferuf, der offenbar aus einer ganz anderen Richtung kommt, als Paulus es erwartet

hatte. Da ist also dieser Mann – im Traum – der um Hilfe ruft. In welchen Schwierigkeiten mag er sich befunden haben? Aus welcher Notlage will er errettet werden?

Und weiter gefragt: Sind wir offen dafür, dass Gottes Geist sich einmischt? Unsere Pläne und Gewohnheiten durchkreuzt? Hören wir Menschen um Hilfe rufen? Sehen wir ihre Nöte? Was ist die Motivation, die hinter unseren Bemühungen steht? Dass wir Menschen in Notsituationen helfen wollen? Oder dass wir unsere leeren Bänke füllen wollen, - und unser Überleben sichern?

Paulus hört auf den Hilferuf. Schnell sind die bisherigen Pläne über Bord geworfen, die drei Reisenden in Sachen der Mission Gottes schwenken „sogleich“ um und suchen nach einer Gelegenheit, nach Makedonien zu reisen: Gewiss, dass Gott sie berufen hatte, den Menschen dort das Evangelium zu predigen. Sie verlassen die gewohnten Pfade, betreten Neuland. Aber sie sind darin „gewiss“: Gott hat uns genau in diese Aufgabe, zu diesen Menschen gerufen, die wir vorher gar nicht im Blick hatten.

Nach einem Zwischenhalt auf der Insel Samothrake landen sie in Neapolis, - ziehen von dort aber sofort weiter „nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von

Makedonien, eine römische Kolonie“ an der Via Egnatia. Das klingt sehr zielstrebig, als wüssten sie ganz genau, wo sie hin sollten. In Philippi bleiben sie dann erst mal. Eine römische Kolonie, in der viele römische Veteranen angesiedelt wurden, - geprägt von römischer Lebensart und Kultur, und römischer Religiosität, - so eine Art Rom im Kleinformat.

Am Sabbat, so berichtet Lukas, such sie einen Ort, „wo wir dachten, dass man zu beten pflegte“. Der erste Anknüpfungspunkt ist also die kleine jüdische Gemeinde, die sie dort vermuten. Vielleicht gibt es gar keine Synagoge, - aber eine Gebetsstätte am Fluss, - vor den Toren der Stadt, wo sich regelmäßig einige jüdische Frauen zum Gebet treffen. Und mit denen kommen sie ins Gespräch. Besonders aufmerksam hört ihnen Lydia zu. Ein heiliger Moment in ihrem Leben, der alles verändern wird.

Lydia, eine Purpurhändlerin. eine wohlhabende Frau. Purpur, ein Farbstoff, der in einem aufwändigen Verfahren aus der im Mittelmeer lebenden Purpurschnecke hergestellt wurde, war unglaublich kostbar, - es heißt, dass man zur Herstellung *eines* Gramms dieses Farbstoffs die Drüsen von etwa 10.000 Schnecken brauchte. Stoffe für Senatoren und Kaiser wurden damit gefärbt. Und eine Frau,

die mit solchen Farben oder Stoffen handelte, dürfte ziemlich wohlhabend gewesen sein und in der Gesellschaft ein hohes Ansehen genossen haben.

Und dennoch ist sie offenbar eine Suchende. Ist ihr Leben unerfüllt. Bei all dem Luxus, der sie umgibt. Sie wird als „Gottesfürchtige“ bezeichnet, - ist also ihrer Abstammung nach keine Jüdin und würde es auch nie werden können, sie hält sich aber zur jüdischen Gemeinde und verehrt den Gott Israels. - Von den griechisch-römischen Göttern und ihren Tempeln und Kulturen hatte sie sich distanziert. Die konnten ihre religiöse Sehnsucht nicht stillen. Nun hört sie Unerhörtes von diesem Mann namens Paulus: Und der Herr tut ihr das Herz auf.

Die Botschaft von Jesus Christus fällt bei ihr auf fruchtbaren Boden. „Komm herüber und hilf uns“ - bring uns den, der unsere leeren Herzen füllt. Der unsere Sehnsucht nach Gott stillt. Der uns aus unserer Todesverfallenheit rettet.

Durch seine Worte blüht ihre ausgetrocknete Seele auf. Lukas erzählt knapp, - das womöglich Wichtigste überspringt er geradezu. Ich stelle mir vor, dass sie lange mit Paulus spricht. Viele Fragen stellt und über seine Antwor-

ten nachdenkt. Schließlich äußert den Wunsch: Ich will getauft werden, ich will zu diesem Jesus Christus gehören. Ganz und gar. Nicht nur als Zaungast.

Und der Apostel tauft sie schließlich, die erste Christin in Philippi, mit ihrem ganzen Haus. Mit einer außergewöhnlichen Frau und ihrer Sehnsucht fängt die Geschichte der Kirche in Europa an.

Der Bericht hält sich damit aber gar nicht auf, er springt hinüber zu dem, was danach geschieht: „Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.“ Kommt, - und bleibt. Fortan wird sich die entstehende christliche Gemeinde in ihrem Haus versammeln. Und Lydia wird so etwas wie die Gemeindeführerin und Mäzenin der Gemeinde in Philippi. Der Geist Jesu hatte also einen Plan, - und aus dem, was sich zuerst wie ein Scheitern angefühlt hatte, wächst vielfache Frucht. „Das Leben geht weiter und manchmal sehr viel besser, als alle Planungen das zu hoffen wagten.“¹ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

¹ M. Josuttis, Wirklichkeiten der Kirche, Gütersloh 2003
8 Predigt 24.2.2019.odt 9793